

**Nohl, Arnd-Michael (1998): Adoleszenz und Migration – Empirische Zugänge  
einer praxeologisch fundierten Wissenssoziologie (mit R. Bohnsack). In:  
Bohnsack, R./Marotzki, W. (Hg.): Biographieforschung und Kulturanalyse. Opladen:  
Leske + Budrich, S. 260-282**

Ralf Bohnsack  
Winfried Marotzki (Hrsg.)

**Biographieforschung  
und Kulturanalyse**  
Transdisziplinäre Zugänge  
qualitativer Forschung

Leske + Budrich, Opladen 1998

## Inhalt

<i>Ralf Bohnsack und Winfried Marotzki</i> Einleitung	7
--	---

## Teil I: Medien und öffentliche Inszenierungen

<i>Burkhard Schäffer</i> Generation, Mediennutzungskultur und (Weiter)Bildung. Zur empirischen Rekonstruktion medial vermittelter Generationenverhältnisse	21
---	----

<i>Jo Reichertz</i> Wunder werden Wirklichkeit. Überlegungen zur Funktion der „Surprise -Show“	51
--	----

<i>Ronald Hitzler und Michaela Pfadenhauer</i> „Let your body take control!“ Zur ethnographischen Kulturanalyse der Techno-Szene	75
--	----

<i>Ulf Bräutigam und Winfried Marotzki</i> Die ausgefransten Ränder der Rationalität. Ein bildungstheoretisches Strukturformat am Beispiel von Star Trek- und Akte X-Fans	93
--	----

## Teil II: Biographien: Prozesse der Bildung und Wandlung

<i>Jutta Ecarrias</i> Biographie, Lernen und Gesellschaft. Erziehungswissenschaftliche Überlegungen zu biographischem Lernen in sozialen Kontexten	129
---	-----

<i>Imbke Behnken und Jürgen Zinnecker</i> Kindheit und Biographie	152
--	-----

<i>Jochen Kade und Wolfgang Seifler</i> Erwachsenenbildung und Biographieforschung. Metamorphosen einer Beziehung	167
---	-----

Gedruckt auf säurefreiem und altersbeständigem Papier.

ISBN 3-8100-1821-X

© 1998 Leske + Budrich, Opladen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck: Druck Partner Rübemann, Hemsbach  
Printed in Germany

*Monika Wohlrab-Sahr*  
 „Protestantische Ethik“ im islamischen Gewand.  
 Habitusreproduktion und religiöser Wandel –  
 Das Beispiel der Konversion eines Afroamerikaners  
 zum Islam

183

### **Teil III: Kulturelle Differenzierungen: Milieus und Geschlechterkulturen**

*Bruno Hildenbrand*  
 Biographische Analysen im Kontext von  
 Familiengeschichten: Die Perspektive einer  
 klinischen Soziologie

205

*Cornelia Behnke, Peter Loos und Michael Meuser*  
 Habitualisierte Männlichkeit: Existentielle  
 Hintergründe kollektiver Orientierungen von  
 Männern  
*Jürgen Straub und Hartmut Seitz*  
 Metapheranalyse in der kulturpsychologischen  
 Biographieforschung – Theoretische Überlegungen  
 und empirische Analysen am Beispiel des  
 „Zusammenschlusses“ von Staaten

225

243

*Ralf Bohnsack und Arnd-Michael Nohl*  
 Adoleszenz und Migration – Empirische Zugänge  
 einer praxeologisch fundierten Wissenssoziologie

260

*Autorinnen und Autoren*

283

Ralf Bohnsack und Winfried Marotzki  
 Einleitung

### **1. Der transdisziplinäre Charakter qualitativer Methoden**

Der transdisziplinäre Charakter gehört zu den Grundeigenschaften qualitativer Methoden, ist also kein zusätzlich hinzutretendes Merkmal. Dies hat erkenntnistheoretische Gründe: Qualitative Methoden operieren gleichsam noch unterhalb der je disziplinspezifischen Zugänge und Theoriemodelle. Als Methoden der Interpretation und Analyse überbrücken sie die Diskrepanz zwischen diesen unterschiedlichen Theoriemodellen einerseits und dem, was *Gegenstand* theoretischer Aussagen ist, nämlich dem Alltagshandeln, den alltäglichen Praktiken der Konstruktion und Typenbildung, andererseits. Qualitative Methoden leisten zuallererst die Re-Konstruktion *alltäglicher* Konstruktionen. Es geht also darum, der *natürlichen*, d. h. der alltäglichen, routinisierten Ordnung und der Wissensbestände derjenigen, die Gegenstand der Forschung sind, Rechnung zu tragen, und die Geordnetheit ihrer kommunikativen Regelsysteme zur *Explikation* zu bringen. Bereits im Alltag und nicht erst von Seiten der Forscher werden Interpretationen erbracht. Typen gebildet und Theorien konstruiert. Darüberhinaus verfügen wir alle – wie dies zuerst die Ethnomethodologen gesehen haben – bereits im Alltag über Methoden. Auch sie gilt es zu rekonstruieren oder zu explizieren.

Die Aufgabe qualitativer Forschung ist somit grundlegend weder als ein *Verstehen* noch als ein *Erklären* in angemessener Weise zu charakterisieren (beide Konzepte sind zu eng und erkenntnistheoretisch zu befrachten). Vielmehr geht es elementarerweise um die *Explikation* alltäglicher Orientierungsmuster und kommunikativer Regelsysteme: *Erst wenn diese Explikation der Konstruktionen erster Ordnung geleistet ist, wird es in der empirischen Forschung möglich, in gegenstandsadaquater oder gültiger Weise mit den je disziplinspezifischen Wissensbeständen und Theoriemodellen als den Konstruktionen zweiter Ordnung zu operieren*<sup>1</sup>. Die Aufgabe qualitativer Methoden besteht also vor allem in dieser ganz elementar ansetzenden Explikation oder Re-Konstruktion des Forschungsgegenstandes, an welche die je disziplinspezifischen Theoriekonstruktionen dann erst anschließen. Hieraus ergibt sich auch die Bedeutung, die den qualitativen Methoden für die Belebung und Innovation verkrusteter Theoriegebäude zukommt. Die qualitative Analyse in dem hier verstandenen Sinne einer rekonstruktiven Analyse vermag auch zur Überwindung jenes Problems beizutragen, welches derzeit vor allem in der

<sup>1</sup> Bekanntlich hat dies Alfred Schütz (1962) zuerst in dieser Weise auf den Begriff gebracht.

Bei Karl Mannheim ist dies bereits 1921 umfassend begründet worden.

Ralf Bohnsack und Arnd-Michael Nohl  
Adoleszenz und Migration –  
Empirische Zugänge einer praxeologisch fundierten  
Wissenssoziologie

Obschon das öffentliche Interesse und die wissenschaftliche Forschung sich in jüngster Zeit verstärkt den jugendlichen ausländischer Herkunft zugewandt haben, ist der Zusammenhang von Migration und Adoleszenz bisher kaum systematisch untersucht worden<sup>1</sup>. Auf der Basis erster Ergebnisse eines Forschungsprojekts<sup>2</sup> über auffällige jugendliche türkischer Herkunft sollen methodologisch komplexe empirische Zugänge aufgezeigt werden. Gerade in diesem Forschungsfeld stellt die Kultur- und Milieuanalyse erhöhte Anforderungen an das (methodisch kontrollierte) Fremdverstehen. Hierauf werden wir zunächst eingehen (1). Nach einer Diskussion des Migrations- und des Adoleszenzbegriffs (2 u. 3) werden Probleme der Migrationslagerung in unterschiedlichen Milieus von jugendlichen typenhaft skizziert (4). Dabei gehen wir insbesondere der Frage nach, inwieweit Problemen und Risiken der Adoleszenzentwicklung, die von uns bisher bei deutschen jugendlichen analysiert worden sind (Bohnsack 1989; Bohnsack u.a. 1995), bei jungen Einwanderern durch Erfahrungen der Migration modifiziert oder verschärft werden.

### 1. Zur Rekonstruktion von Kultur und Milieu

Ein relativ enges Verständnis von Kultur ist oft auch in solchen Begriffen impliziert, die die Vielfalt kultureller Phänomene hervorzuheben suchen. Dies zeigt sich z.B. am populären Begriff der *multikulturellen Gesellschaft*.

<sup>1</sup> Dies wird auch von Auerheimer (1990) und, für den Bereich der Jugendgewalt, von Heitmeyer et al. (1995) beklagt. Die Forschungsgruppe um Heitmeyer hat allerdings für ihre (spätere) empirische Analyse von jugendlichen türkischer Herkunft hieraus keine Konsequenzen gezogen, kritisieren sie doch die empirische Berücksichtigung der Adoleszenzphase dahingehend, auf diese Weise würden alle Phänomene einer „jugendspezifischen Verkürzung“ (Heitmeyer et al. 1997, 144) unterzogen.

<sup>2</sup> In dem von der DFG geförderten Projekt geht es um die Frage, ob und wie sich Handlungspraxis und Biographie kriminalisierter von nicht-kriminalisierten Heranwachsenden türkischer Herkunft unterscheiden. An diesem Projekt arbeiten – neben den Autoren – auch Aglaja Przyborski und Peter Loos sowie von studentischer Seite Yvonne Gaffer, Ayse Teilk und Monika Wagner.

Indem dieser Begriff fast ausschließlich an Phänomene der Migration gebunden wird, ist hierin die Vorstellung einer Kultur impliziert, die *ohne* die Migration eine – wie auch immer gearbete – Geschlossenheit und Homogenität aufweisen würde.

Von soziologischer und ethnologischer Seite ist der für die Migrations- wie auch die Jugendforschung zentrale Grundbegriff der „Kultur“ in seiner gegenwärtig dominanten Verwendungsweise hinsichtlich fehlender Offenheit und Dynamik<sup>3</sup> kritisiert (vgl. u. a. Elwert 1996) und – im Bereich der Migrationsforschung – gar als „Zwangsjacke“ empfunden worden (Caglar 1990).

Im folgenden soll es nicht darum gehen, einen Beitrag zu dieser theoretischen Diskussion zu leisten. Vielmehr soll hier ein Weg der empirischen Kultur- und Milieuanalyse skizziert werden, mit dem, erstens, die Dynamik und *Neubildung* kultureller Lebensformen und, zweitens, deren vorbewußte oder *atheoretische* Ebene Berücksichtigung finden sollen. Auf jene Ebene des atheoretischen, des fraglos gegebenen oder stillschweigenden Wissens wird hier mit dem Begriff „Milieu“ Bezug genommen. Darüber hinaus soll, drittens, der *Mehrdimensionalität* kultureller Lebensformen und, viertens, deren Fundierung in der *Handlungspraxis* Rechnung getragen werden.

In gegenwärtigen soziologischen Diagnosen zeigt sich die fehlende Dynamik des Kulturkonzepts in der Vernachlässigung von kreativen Potentialen der Veränderung im kulturellen oder milieuspezifischen Gefüge der Gesellschaft: *Neubildungen* von Lebensformen und Milieus geraten nur schwer in den Blick. Vielmehr zeigt sich überwiegend die Tendenz, „eine *Auflösungsperspektive* einzunehmen, und die Aufmerksamkeit auf sozio-kulturelle Zersetzungs- und Individualisierungsercheinungen zu richten“ (Hradil 1992, 18). Derart gelagerte Kulturanalysen erscheinen mit einer „Verfallsrhetorik“ oder „Verfallssemantik“ behaftet (vgl. Neckel 1993).

Zwar hat, wie obiges Zitat dokumentiert, die Lebensstilforschung im Bereich der Soziologie der sozialen Ungleichheit dagegenzuhalten versucht (vgl. u. a. Hradil 1992; Müller 1995); aber hier zeigen sich nun wiederum andere Grenzen, da dieser Lebensstilforschung überwiegend lediglich jene Phänomene in den Blick geraten, die auf dem Wege standardisierter methodischer Zugänge zu erschließen sind. Auf diese Weise gelingt vor allem der Zugang zu jenen kulturellen Orientierungsschemata, wie sie über die öffentliche, in entscheidender Hinsicht auch medial gestützte Kommunikation vermittelt werden. Erfäßt wird jene Kommunikation, die sich über die Grenzen von Wir-Gruppenbeziehungen, Milieus und kulturellen Segmentierungen hinweg oder zwischen diesen vollzieht. So wichtig die Survey-Forschung z.B. für die Analyse politischer Einstellungen und distinktiver Lebensstile jugendlicher ist<sup>4</sup>, so zeigen sich jedoch dort Grenzen, wo Orientierungsmu-

<sup>3</sup> Zur Kritik an der „ontologischen Wesensbestimmung“ des Kulturbegriffs s. a. Neidhardt (1986, 10).

<sup>4</sup> Wie dies z. B. die Ergebnisse der jüngsten Shell-Studie (1997) oder der Studie von Silbe-

ster<sup>5</sup> erschlossen werden sollen, die zugleich Relevanz für alltagspraktische Entscheidungssituationen besitzen und von biographischer Persistenz sind. Diese entwickeln sich nämlich auf jener Ebene der Verständigung, die sich *innerhalb* von kulturellen Segmentierungen vollzieht, in der *milieuinternen* oder *konjunkturen* Verständigung, wie dies bei Karl Mannheim (1980) heißt.

Diese Form der unmittelbaren Verständigung basiert auf Gleichartigkeiten des handlungspraktischen Wissens, des „praktischen Bewußtseins“, um es mit einem Begriff von Anthony Giddens (1995) zu fassen. Gemeinsame Weltanschauungen sind in Gleichartigkeiten des handlungspraktischen Wissens fundiert. „Weltanschauungen sind nicht Erzeugnisse des Denken“, wie Dilthey (1911, 15) formuliert hat, d.h., sie sind nicht Produkte des reflektierenden, des theoretischen oder „diskursiven“ Bewußtseins. Sie sind also auch nicht explizit abfragbar oder Produkte intendierter Selbstpräsentation. Weltanschauungen sind primär im Bereich des „Atheoretischen“ angesiedelt (Mannheim 1964a, 99f.). Sie konstituieren sich durch konjunktive Verständigung, durch Zugehörigkeit zu demselben „konjunktiven Erfahrungsraum“ (Mannheim 1980). Dabei lassen sich u.a. bildungs-, generations-, geschlechtsspezifische und eben auch migrationsbedingte Erfahrungsräume differenzieren. In diesem Sinne ist – und dies ist entscheidend – das praktische Bewußtsein oder handlungsleitende Wissen des einzelnen immer zugleich durch *unterschiedliche* Erfahrungsräume, d.h. *mehrdimensional* strukturiert.<sup>6</sup> Auf der Basis von „Synkretismen“ (vgl. Elwert 1996) zwischen den unterschiedlichen Erfahrungsräumen und kulturellen Mustern bilden sich neue Milieus sowie Gruppen als Träger bzw. Epi-Phänomene derartiger Milieubildungen. Milieus konstituieren sich also durch die Überlagerung unterschiedlicher derartiger Erfahrungsräume, durch „Synkretismen“ zwischen diesen. Entscheidend ist es allerdings, „Synkretistische“ Milieubildung nicht als eine theoretisch-reflexive Leistung (rationalistisch) mißzuverstehen. Milieubildung ist primär ein Phänomen, welches sich in der *Handlungspraxis* vollzieht. Eine derartige praxeologische Sichtweise fügt sich nach Bourdieu nur schwer dem „Ethnozentrismus des Gelehrten, der darin besteht, alles zu ignorieren, was den spezifischen Unterschied zwischen Theorie und Praxis ausmacht“ (1993, 370).

Diese handlungspraktische Fundierung gilt zum einen für die *Genere* von Milieubildung. Milieus konstituieren sich auf der Grundlage der Einbindung in eine gemeinsame oder besser: gleichartige Handlungspraxis, in Gleichar-

reisen. Vaakovics u. Zinnecker (1996) zeigen, in denen – im Unterschied etwa zur Studie von Heimeyer et al. (1997) – die Grenzen der Survey-Forschung klar gesehen werden.

5 Vgl. zum Begriff des Orientierungsmusters: Bohnsack 1997b.

6 Bentley (1987, 35) gebraucht den Begriff des „multidimensionalen Habitus“. Ethnizität ist demnach nur eine mögliche Dimension des Habitus. Vgl. zu dieser Mehrdimensionalität der Weltanschauung bzw. des praktischen Bewußtseins den Beitrag von Schäffer in diesem Band.

tigkeiten des Schicksals. Milieuzugehörigkeit basiert auf Gleichartigkeiten der Sozialisationsgeschichte, des biographischen Erlebens<sup>7</sup>. Wenn wir Milieus in diesem Sinne verstehen, so sind sie nicht an Bestände *traditionsgestalteten* Wissens gebunden. Milieubildung und die Neubildung kultureller Lebensformen resultieren ebenso auch aus dem strukturdientlichen Erleben biographischer Diskontinuitäten. Karl Mannheim (1964b) hat dies am Beispiel von Generationsgestalten und Generationseinheiten herausgearbeitet.<sup>8</sup> Zum anderen ist aber auch die *Suche* nach Milieuzugehörigkeit handlungspraktisch fundiert. Zugehörigkeit erweist sich nicht primär in theoretisch-reflexiver, sondern in handlungspraktischer „habituellem Übereinstimmung“, wie wir in früheren Untersuchungen empirisch demonstrieren konnten (Bohnsack u.a. 1995; Bohnsack 1997a; Schäffer 1996).

## 2. Wissenssoziologische Migrationsforschung

Auch im Sinne der Migrationsforschung der *Chicagoer Schule*, die in ihren methodologischen Implikationen bisher kaum rezipiert wurde<sup>9</sup>, konstituieren sich die Beziehungen zwischen unterschiedlichen ethnisch-kulturellen Erfahrungsräumen, die „race-relations“, also die *ethnischen Beziehungen* (Park 1950a, 82) primär in der Handlungspraxis eines vorreflexiven wechselseitigen Sich-aufeinander-Einstellens. Die hieraus resultierende Erfahrung („experience“) „is the result of action rather than reflection“ (Park 1950b, 152). Die in diese Erfahrungen eingebundenen (neuen) Lebensformen (*habits*) und (Wert-)Haltungen (*attitudes*) verbleiben (primordial) unterhalb oder jenseits der reflexiven Ebene öffentlicher Kommunikation *über* die ethnischen Beziehungen<sup>10</sup>. Hier zeigen sich Parallelen zur *Mannheimischen Unterscheidung* von kommunikativ-theoretischer Verständigung einerseits und konjunktivem oder habituellem Erfahrungswissen andererseits. Zur Analyse dieses handlungspraktischen Erfahrungswissens bedarf es der Rekonstruktion der *natural history*, der gruppen- oder individualspezifischen Sozialisations- und Interaktionsgeschichte auf der Basis von Beschreibungen und Erzählungen und/oder teilnehmender Beobachtung. Die ethnographische Forschung der Chicagoer Schule korrespondiert in ihrer Analyseinstellung hier – unbe-

7 Zu einer derartigen wissenssoziologischen Analyse von Milieu und Habitus siehe auch den Beitrag von Behnke, Loos und Meuser in diesem Band.

8 Vgl. dazu auch den Beitrag von Schäffer in diesem Band.

9 Eine der Ausnahmen bildet die Arbeit von Lal 1990. Im Dissertationsvorhaben von Nohl findet sich in bezug auf die Migrationsforschung eine Diskussion der Chicagoer Schule, die Methodologie, Empirie und Theorie einbezieht.

10 Eine soziologische Analyse, die auf jener reflexiven Ebene ansetzt, hat es mit „opinions“, Meinungen im Sinne von Park (1950b, 154) zu tun.

schadet einiger Unterschiede<sup>11</sup> – mit der *soziogenetischen Interpretation* der Mannheimschen Wissenssoziologie, wie sie von ihm unter dem Schlagwort *Dokumentarische Methode* erkenntnistheoretisch begründet und von uns empirisch-methodisch ausgearbeitet wurde<sup>12</sup>.

Im Verständnis der Chicagoer Schule wie auch der praxeologisch fundierten Wissenssoziologie<sup>13</sup> erschließt sich gesellschaftliche Realität über die Erfahrungen und Perspektiven derjenigen, die an deren (praktischer) Herstellung beteiligt sind, d.h. über deren gleichartige Handlungspraxis. Dies unterscheidet unsere Methodologie von einem *objektivistischen* Zugang. Dort strukturieren Annahmen über eine gesellschaftliche Realität vorab der empirischen Analyse den Zugang des Forschers zu dieser Realität. Den Erforschten wird somit vorgegeben, was, d.h. welche *objektive* Realität für sie überhaupt *subjektiv* erfahrbar sein kann.

Eine derartige *objektivistische* Migrationsforschung setzt sich der Gefahr einer – unkontrollierbaren – Abhängigkeit vom Standort der Forschenden aus. Da die Lebensweise der Migrant(inn)en vor dem zumeist unexplizierten Hintergrund kultureller Selbstverständlichkeiten der *Aufnahmegesellschaft* untersucht wird; zeigen sich Tendenzen einer „Integrationsforschung“ – sei es unter Begriffen wie „Akkulturation“ (Schrader u.a. 1976) oder „Eingliederung“ (Esser u. Friedrichs 1990). Ethnizität und kulturelle Andersartigkeit werden gleichsam verdinglicht und ihres gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Herstellungsprozesses entkleidet.

In dieser Hinsicht können wir uns der Kritik an derartigen *objektivistischen* Positionen von seitens der – *konstruktivistischen* – Gegenposition anschließen. Letzterer erscheint dann Ethnizität allerdings lediglich als das Produkt politischer, wissenschaftlicher und öffentlich-diskursiver Konstruktionen sowie organisatorischer Herstellungsprozesse (Dittrich u. Radtke 1990 sowie Bukow u. Laryora 1988). Ethnisierung hat primär den Charakter der *Fremdethnisierung*, die von den Betroffenen lediglich als solche erfahren werden kann.

Diese konstruktivistische Perspektive greift zu kurz, denn sie ist nur zur *Hälfte* das, was sie dem Anspruch von Dittrich u. Radtke (1990, 12) nach sein soll: eine Analyse der „Seinsverbundenheit des Denkens“, wie die Autoren mit Bezug auf Mannheim formulieren. Denn die (Seins-)Bedingungen der Wissensproduktion werden allein im organisatorischen und öffentlich-diskursiven Bereich analysiert, nicht aber im Kontext der sozialen Lebensweise derjenigen, die von Ethnisierung betroffen sind, d.h. im Kontext der *Migrationslagerung*<sup>14</sup>. Unsere wissenschaftliche Analyse geht demge-

genüber der Frage nach, wie Ethnizität, ethnische Zugehörigkeit als *eine unter anderen* – milieu-, generations- und geschlechtsspezifischen – *Zugehörigkeiten* im Kontext des gesellschaftlichen Seins, d.h. des Erlebens und der *Handlungspraxis* der Migrant(inn)en hergestellt und verarbeitet oder als Fremdkonstruktion erfahren wird.

Der handlungspraktische *Synkretismus* dieser unterschiedlichen Zugehörigkeiten und Erfahrungsräume findet im Zuge der Entfaltung biographisch relevanter Orientierungen einen seiner Höhepunkte während der *Adoleszenzphase*. Hier verbinden sich entwicklungs- und generationsspezifische Erfahrungsräume unter anderem mit solchen der *Migrationslagerung*, und es bilden sich neue Milieus.

Zur empirischen Analyse dieser neuen Milieus wird im folgenden auf der Basis eigener (auch früherer) empirischer Ergebnisse zunächst die Bedeutung der Adoleszenzphase für die Suche nach biographischen Orientierungen herausgearbeitet, um dann erste Ergebnisse zur adoleszenzspezifischen Auseinandersetzung mit Erfahrungen der Migrationslagerung und Fremdenisierung an ausgewählten Fällen männlicher gewaltbereiter, kriminalisierungsfähiger jugendlicher türkischer Herkunft darzulegen.<sup>15</sup> Da unsere empirische Analyse am Anfang steht, bleiben diese Ergebnisse aspekthaft, vermögen aber die Richtung unserer Forschungsarbeit zu markieren.

### 3. Adoleszenzkrise und Re-Orientierung

Am Ende seines Biographischen Interviews blickt Kamil, einer der von uns untersuchten jugendlichen türkischer Herkunft, auf eine Phase seiner Adoleszenzentwicklung zurück, die für ihn nunmehr zu einem Abschluß gekommen ist und die er als diejenige der *Action* bezeichnet: „Ich habe meine Action gemacht, ich brauche diese Action nicht mehr“. Und später heißt es: „Das war's, die Action hat mir nichts gebracht, außer Ärger“.

Die Phase der Verstrickung in den Aktionismus körperlicher Gewalt, aber auch z.B. des Drogenkonsums oder des Diebstahls, die hier gemeint ist, markiert den Höhepunkt einer Adoleszenzkrise, wie wir sie – wenn auch nicht immer in so spektakulärer, d.h. kriminalisierungsfähiger Weise – bei ganz unterschiedlichen jugendlichen aus dem Arbeitermilieu herausarbeiten konnten: sowohl in einer (fränkischen) Kleinstadt und umliegenden Dörfern

11 Vgl. Bohnsack 1998

12 Vgl. Bohnsack 1993 sowie 1997c.

13 Vgl. dazu Bohnsack 1996.

14 Der an Karl Mannheims Ausführungen zur „Generationslagerung“ (1964b) angelehnte formale Begriff der „Migrationslagerung“ (vgl. Nohl 1996) bezeichnet den Möglichkeits-

raum, in dem Eingewanderte in der Erfahrungsdimension der Einwanderungsgesellschaft auf je unterschiedliche Weise Erfahrungen machen, sich sozial orientieren und ihre Kultur transformieren.

15 Auch weibliche jugendliche türkischer Herkunft werden zu einem späteren Zeitpunkt in die Analyse einbezogen – ebenso wie auch nicht-gewaltbereite, nicht-kriminalisierte männliche Jugendliche.

(Bohnsack 1989) als auch in der Metropole Berlin (Bohnsack u.a. 1995), in der auch Gruppen jugendlicher türkischer Herkunft untersucht wurden (Nohl 1996). Generell wird diese Entwicklungsphase bei arbeitenden Jugendlichen in ihrer Krisenhaftigkeit ausgelöst durch die erste Konfrontation mit Erfahrungen des Arbeitsalltags in seiner Monotonie und Fremdbestimmung und/oder Erfahrungen einer (vergeblichen) Lehrstellensuche. Damit verbunden sind Sinn- und Orientierungsprobleme, die sich in ihrer biographischen Tragweite nun zum ersten Mal stellen. Diese Ent-Täuschung mündet in eine Phase des Nichts-mehr-wissens-Wollens von der beruflichen Zukunft und schließlich von Zukunft überhaupt: in die *Negationsphase*.

Eine derartige Orientierungs- und Sinnkrise, wie sie in allen von uns bisher untersuchten Gruppen und Milieus von jungen Arbeitern oder Lehrlingen zu beobachten ist, begegnet uns allerdings in je modifizierter Ausprägung und Intensität. In *verschärfter* Form begegnet sie uns dort, wo eine Integration in Gemeinsamkeiten und Selbstverständlichkeiten, d.h. in *habituelle Übereinstimmungen* der milieuspezifischen Alltagspraxis nicht bruchlos gegeben und somit biographische Diskontinuitäten zu beobachten sind, also unter Bedingungen milieuspezifischer Desintegration. Um die Bindung dieser Krise an eine *spezifische Phase* der Biographie in Rechnung stellen zu können, bedarf es eines (empirisch generierten) theoretischen Modells der Adoleszenzentwicklung insbesondere derjenigen, die in der Kriminalstatistik überrepräsentiert sind: der Jugendlichen aus den sogenannten *bildungsfernen Milieus*, zu denen auch die jungen Migrant(inn)en mehrheitlich gehören.<sup>16</sup>

Vor dem Hintergrund dieses bereits in früheren Untersuchungen generierten theoretischen Modells werden nun jene Modifikationen oder auch Verschärfungen untersucht, wie sie mit der Migrationslagerung verbunden sind.

Der soziale Ort einer Auseinandersetzung mit den Sinn- und Orientierungsfragen sowie einer *probierhaften Suche* nach habituellem Übereinstimmung, nach milieuspezifischer Zugehörigkeit, ist ganz wesentlich die *peer-group*, also der Zusammenschluß jener Gleichaltrigen, die in ähnlicher Weise

von kultur- bzw. milieuspezifischer Desintegration und biographischen Diskontinuitäten betroffen sind.<sup>17</sup> Diese Suche vollzieht sich auf dem Wege kollektiver, also gruppenbezogener Aktionen. Aus diesen Gründen sind in unserer Analyse der Adoleszenzentwicklung *Gruppen* jugendlicher die zentralen Untersuchungseinheiten, d.h. die eigentlichen *Fälle* unserer Untersuchung. Das Gruppendiskussionsverfahren ist hier, neben der Teilnehmenden Beobachtung, die adäquate Methode. Um einen Zugang zu (längerefristigen) Prozessstrukturen des Lebensablaufs zu gewinnen, stützen wir uns auch auf Biographische Interviews, d.h. biographische Groß Erzählungen ausgewählter Gruppenmitglieder.

Für das *Sample* werden unterschiedliche Gruppen derselben bzw. einer vergleichbaren Phase der Adoleszenzentwicklung ausgewählt, um dann die je gruppen- bzw. milieuspezifisch unterschiedlichen Wege der Bewältigung dieser Phase in *komparativer Analyse* der Gruppen einander gegenüberstellen zu können.

Die Phase der Adoleszenzentwicklung, in der wir die bisher von uns untersuchten jugendlichen antreffen, ist diejenige, in der sie auf das Stadium des Aktionismus, auf die Negationsphase bereits zurückblicken. An der oben zitierten Äußerung aus dem Biographischen Interview mit Kamil sollte dies veranschaulicht werden. Die *Karriere als Gangster*, wie Kamil selbst diese Phase auch ironisch charakterisiert, ist nunmehr vorüber. Kamil steht am Anfang der Phase der *Re-Orientierung*, wie wir dieses Entwicklungsstadium genannt haben, welches wir ebenfalls auf der Grundlage früherer Studien im Ansatz herausarbeiten konnten (vgl. Bohnsack 1989; Bohnsack u.a. 1995; Nohl 1996; auch: Schäffer 1996). Kamil ist zwar weiterhin in die gemeinsamen Aktivitäten der peer-group eingebunden, aber diese sind nunmehr weitestgehend organisiert und zweckrational verplant: Er verbringt derzeit, wie wir beobachten konnten, ebenso wie die anderen jugendlichen seiner Clique einen Großteil der Freizeit beim intensiven Training zur Vorbereitung auf eine Europameisterschaft im Breakdance. Die jugendlichen haben dafür eine Choreographie entwickelt, die Stunde für Stunde intensiv eingeübt wird. Dabei verstehen sich die 18-19jährigen zugleich als Lehrer der Jüngeren, der 15-16jährigen, die sie ins Trainingsprogramm einzubinden versuchen und die auch an der Gruppendiskussion beteiligt sind, in der einer der Älteren auf die Phase des Aktionismus zurückblickt<sup>18</sup>:

Dm: ja, aber das ist jetzt auch normal geworden, zum Beispiel. Jetzt bin ich achtzehn, vor so drei Jahren oder so, vor zwei Jahren, sind wir auch nur also statt in die Schule zu gehen oder nach der Schule oder vor der Schule sind wir auch immer

17 Auf die besondere Bedeutung der peer-group für jugendliche Migranten weist bereits 1927 Thrasher (1963, 191ff.) hin.

18 Gruppendiskussion Katze, Passage: Übergang Schule/Beruf, 213-224. Alle folgenden Transkripte stellen stark vereinfachte Versionen genauerer Texte dar, die Grundlage unserer Auswertungs- und Interpretationsarbeiten sind.

<sup>16</sup> Damit ist allerdings noch nicht ausgemacht, welche Bedeutung der in Fremderocktypisierungen fundierten selektiven Aufmerksamkeit der Kontrollinstanzen für die Überrepräsentation der Milieus von arbeitenden Jugendlichen zukommt. Dies wird in der Kriminologie seit den siebziger Jahren diskutiert. Die vor allem bei den jugendlichen Arbeitern zu beobachtende Episodenhaftigkeit einer erhöhten Kriminalitätsbelastung im Sinne ihrer Begrenzung auf die Jugendphase wird in den offiziellen Statistiken auch für die jugendlichen ausländischer Staatsangehörigkeit bestätigt (vgl. Schöch u. Gehauer 1991). Darüber hinaus ist bei diesen Jugendlichen eine (im Vergleich zu ihren deutschen Altersgenossen) höhere Kriminalitätsbelastung in den Statistiken aller Organe der Strafrechtspflege – vor allem aber der Polizei – zu beobachten. Diese ist aber nicht so ohne weiteres mit der Migrationslagerung der Jugendlichen in Verbindung zu bringen. Denn die jugendlichen ausländischer Herkunft weisen im Vergleich zu den deutschen Altersgenossen *gleicher Schichtzugehörigkeit* eine ähnliche, wenn nicht geringere Kriminalitätsbelastung auf (Mansel 1986 u. 1989; Geißler u. Marßen 1990; Albrecht 1990).

so, Ku-Damm gefahren oder so ( ) reiche Gegenden, wo man so in Autos Handys oder so sieht, Handys geklaut ( ) ganz normal ( ) Schuhgeschäft gegangen Schuhe geklaut, Sachen, Klamotten geklaut,

Gegenüber den Komplikationen und Verstrickungen, in die sie bisher u. a. auch aufgrund von Diebstählen geraten waren, ist nunmehr einiges *normal geworden*. Auch konflikthafte Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz und mit ihm die Probleme des Arbeitsalltages treten in den Hintergrund zugunsten einer instrumentellen Haltung gegenüber der Arbeits- und Berufssphäre<sup>19</sup>.

Dm: es geht mir an dieser Arbeit sehr gut, ( ) fünf Stunden bekomme ich tausendvierhundert Mark, da habe ich auch Mädchen und so in der Klasse, aber ( ) ich persönlich halte nichts mehr so viel von Mädchen, weil ich weiß nicht, die denken, ( ) also die Zeiten ändern sich sehr viel, ( ) Und wenn, falls wir ein Mädchen oder so finden sollten, dann auf keinen Fall Liebe oder so, das habe ich alles satt. [...] was wir dann für ne Beziehung haben, das geht dann nur rein sexisches, wenns dir

(Lachen)

Dm: gefällt, dann machst du, wenn nicht dir gefällt, dann gehst du. Damit man auch kein Herz und so bricht, weil nebei bei ihm wir auch noch sehr viel anderes zu tun, ( ) so zum Beispiel wie Tanzen und so.

Ebenso ist die Beziehung zu den jungen Frauen nunmehr eine nüchtere und distanzierte bzw. instrumentelle: „Auf keinen Fall Liebe oder so“. Die Beziehung ist eine „rein sexuelle“.

Zwar ist die Phase der aktivistischen Verstrickungen im wesentlichen vorbei, aber über neue Orientierungen und Sinnfindungen von biographischer Relevanz herrscht noch eine gewisse *Verwirrung*: Auf der einen Seite professionalisieren die Jugendlichen ihre subkulturellen Breakdance-aktivitäten, vermarkten ihre Künste und nehmen an wichtigen Wettkämpfen teil. Auf der anderen Seite deuten sich im Diskurs über die beruflichen und familiären Biographien der Älteren Aspekte einer Re-Orientierung innerhalb gesellschaftlicher Normalitätserwartungen an. Im Biographischen Interview mit Kamil aus der Gruppe *Katze* heißt es schließlich: „Ich weiß nicht, alles hat sich so verändert. Vielleicht bin ich jetzt an so einem Zeitpunkt so, wo ich einen neuen ( ) Weg einschlagen muß, ja? Und ich muß mich selber entscheiden, welches Weg. Deswegen ist so jetzt, bin ich auch so ein bißchen so verwirrt, weißt Du?“

Indem die Jugendlichen gegenüber den sozialen Bezügen am Arbeitsplatz und vor allem in der heterosexuellen Partnerschaft Distanz wahren, kommt der peer-group auch in der Phase der Re-Orientierung weiterhin eine zentrale Bedeutung für die Orientierungs- und Sinnfindung zu. Die peer-group erweist sich auch hier als der soziale Ort der Artikulation und Verarbeitung gemeinsamer adolozenzspezifischer Erfahrungen, einer gemeinsamen So-

zialisationsgeschichte mit ihren Diskontinuitäten, wie sie u. a. durch die Migrationslagerung und ethnische Diskriminierungen geprägt sind. Im folgenden werden zunächst generelle Probleme der Migrationslagerung<sup>20</sup> auf der Basis erster empirischer Ergebnisse skizziert, um dann (4.1-4.3) *milieuspezifisch* differenzierte Typen der Migrationslagerung zu umreißen.

#### 4. Aspekte einer Migrationslagerung: die Beziehung von innerer und äußerer Sphäre

„Bei uns zählt immer Respekt“, heißt es mit Bezug auf die eigene Herkunftsfamilie in einer Gruppendiskussion mit jungen Männern, die sich ebenfalls in der Phase der Re-Orientierung befinden<sup>21</sup>. Mit dieser Charakterisierung der eigenen Familiensituation heben sie die Unterschiede zu *den Deutschen* hervor und betonen dann<sup>22</sup>:

Bm: zum Beispiel, wenn mein Vater reinkommt, muß ich Kippe ausmachen und aufstehn. (2)

Am: Is doch korrekt,

Bm: Is heute noch, is halt a vom, is-is Tradition

Cm: macht auch genauso. Kommt aber auch von in'n. (2) Ich mein, was is das, weil

wenn mans so eng sehn will, mit ner Zigarette kann man kein Respekt beweisen. Wie denn? Weil wennma so eng sehn würde, aber is trotzdem. Wenn ich mein Vater sehe, dann muss ich das irgendwie

Der Respekt gegenüber dem Vater gebietet es, in seiner Gegenwart auf das Rauchen, also auf offenen Konsum oder Genuß, zu verzichten. Dieses Tabu gilt, wie im weiteren Diskursverlauf dargelegt wird, auch für die Kommunikation *über* das Rauchen. Es geht hier um die symbolische Reproduktion der familieninternen Hierarchie und nicht primär um eine Verhaltenskontrolle, was sich auch darin zeigt, daß der Vater – nur scheinbar paradox – seinem Sohn z.B. halbleere Zigarettenschachteln für dessen Gebrauch auf dem Tisch liegen läßt.

Auch eine lässige Haltung, unkontrollierte Ausgelassenheit und Spielereien in Gegenwart des Vaters sind tabu. Der Respekt gegenüber dem Vater sowie gegenüber der älteren Generation ganz allgemein gebietet es also, spezi-

<sup>20</sup> Im Dissertationsvorhaben von Nohl geht es u.a. darum, die Migrationslagerung generell von anderen Lagerungen abzugrenzen, wie wir sie bei Jugendlichen ohne Migrationserfahrung – bei Einheimischen in Deutschland und der Türkei – finden. Vgl. zu einer ersten Analyse Jugendlicher in Ankara/Türkei: Nohl 1997b.

<sup>21</sup> Gruppendiskussion Haus, Ekem, 26

<sup>22</sup> Gruppendiskussion Hans, Ekem, 38-66

fische Bereiche der individuellen, der persönlichen Identität im Bereich der *inneren*, der familialen Sphäre strikt unter Kontrolle zu halten.<sup>23</sup> Der Respekt resultiert aus der *Tradition*, wie die Jugendlichen selbst bemerken (vgl. dazu obiges Transkript). Er kommt „von innen“, wie Cm darlegt. In soziologischer Interpretation heißt dies: Er ist habituell und inkorporiert und nicht eigentlich rational begründet oder mit einer strategischen Absicht verbunden.

In letzterer Hinsicht unterscheidet sich die Haltung der Gruppe *Haus* von derjenigen der Gruppe *Katze*, obschon auch hier der Respekt im Zentrum der Beziehungen zu den Eltern steht. Im Diskurs der Gruppe *Katze* heißt es<sup>24</sup>:

Dm: Ja zu Hause, die die haben von gar nichts ne Ahnung so; die denken so mein Am: Ja.

Dm: Sohn geht jetzt bisschen raus, schnappt sein frische Luft und kommt so ( ) eh me: Lachen

Dm: Reissen steht wieder vorm Tisch so, wirklich jetzt; die denken so, die die ham noch so alte Denkweise so

Unbeschadet der Distanz gegenüber der Ahnungslosigkeit der Eltern, wie sie hier dargelegt wird, hat Dm vorher seine Verbundenheit mit der Familie zum Ausdruck gebracht<sup>25</sup>:

Dm: Ich denk immer an die Familie so. Es is nicht so, daß ich so sage ( ) lan<sup>26</sup>, so Scheiß Familie, oder dies, das geht mich nichts an oder so. So bei manchen Deutschen ist ja so, weil die von andren Kultur kommen

Der Zusammenhang zwischen der Ahnungslosigkeit der Eltern und dem gleichzeitigen Respekt ihnen gegenüber wird im folgenden deutlich, wenn es heißt<sup>27</sup>:

Am: Das is aber auch *besser* so, ( ) daß die Eltern des nich wissen sollen. Weil, wenn ?m: Leider

Dm: die Eltern des wissen würden, dann kann man denen nich richtig ins Gesicht gucken

Damit kehrt sich das Verhältnis von Respekt und Informationskontrolle gegenüber demjenigen in der Gruppe *Haus* aber um: Die – gleichfalls habituelle – Informationskontrolle gegenüber Vater und Eltern ist nicht mehr primär *Ausdruck* und *Folge* des Respekts, sondern dessen Voraussetzung. Ihr wird dabei intentional eine strategische Funktion beigegeben. In beiden Fällen jedoch – ob nun habituell oder strategisch – führt der Respekt zu einer strikten *Trennung* von *innerer* – familialer – Sphäre einerseits und *äußerer*

23 Ein erklärender Verstoß gegen solche Regeln des Respekts und seine Folgen sind dokumentiert in Tertilt (1996, S. 156ff.).

24 Gruppendiskussion Katze, Familie, 48-62

25 Gruppendiskussion Katze, Familie, 11-15

26 dt.: ey Mann

27 Gruppendiskussion Katze, Familie, 86-93

Sphäre, also vor allem derjenigen der außerfamilialen Institutionen und der öffentlichen Begegnungen, andererseits. Spezifische Bereiche der außerfamilialen Sphäre sind damit von vornherein aus der innerfamilialen Verständigung ausgeschlossen.

Die von den Jugendlichen in ihren Diskursen fokussierte Beziehung des Respekts erscheint in ihrer Darstellung zunächst als eine reziproke Beziehung, eine zwischen Eltern und Kindern wechselseitig geteilte. Auch die Eltern respektieren im Umgang mit den beruflichen Problemen ihres Sohnes dessen Sphäre<sup>28</sup>:

Am: wenn mein Vater jetzt sagen würde, ach du so, arbeitest sowieso nich, jetzt eh arbeite mal oder mach mal irgendwas. Oder wenn er mich so anmachen würde oder so, dann würd ich auch austraten so: ( ) das gibts auch bei den also türkischen Eltern gibt's das zum Beispiel nich. Die sind zum Beispiel so, ach mein Sohn der macht schon aus sich was oder der is schon so. Also ( ) man übersteht das eigentlich immer so. ( ) Also ( ) die wissen natürlich auch Arbeitsmarkt is Scheiße und so. ( ) Aber man hat auch Respekt, das is sehr wichtig. ( ) Wenn das nich wär, dann (1) ohne Respekt oder so, was soll man dann noch also

Der derart charakterisierte Respekt der Eltern den Kindern gegenüber basiert allerdings darauf, daß die Eltern hier (absichtsvoll) etwas *übersehen*, also auf einer Haltung des Ignorierens. Demgegenüber sind die Jugendlichen mit der Perspektive der Eltern vertraut, erkennen deren Grenzen, identifizieren sich aber gleichwohl in hohem Maße mit ihr. Dies kommt sehr deutlich im Biographischen Interview mit Kamil, einem Mitglied der Gruppe *Katze*, zum Ausdruck<sup>29</sup>:

Km: Ich liebe meinen Vater mehr als mich selber. Aber ich habe nie so richtige Hilfe bekommen, verstehst du?

Kamil berichtet darüber, daß der Vater ihm nie dazu angehalten habe, seine Hausaufgaben zu machen. Dies wird von ihm damit in Zusammenhang gebracht, daß der Vater<sup>30</sup>

denkt, das Leben was er im Dorf führt, könne er auch hier weiterführen (1), so denken viele ältere türkische Leute so, viele Eltern. Das is ein Fehler, weil die haben nur gedacht, die wollen hier ein bißchen Geld machen und dann wieder zurück. [...] Er hat keine Macht darüber, verstehst du, er konnte das nicht beeinflussen, weil er is selber Arbeiter [...]. Naja, er dachte, wie er is immer noch im Dorf, so ja. Das denken viele ( ) ältere Menschen. Eltern, türkische Eltern so, immer noch. Aber er wußte nicht, daß ich ( ) rausgehe, Autos zusammen (1), Autoradios klaue oder dies mache, hier Haschisch rauche.

Indem der Respekt es gebietet, daß jene Bereiche der außerfamilialen Sphäre, die mit der Moral der Eltern und der älteren Generation der ethnischen Community nicht vereinbar erscheinen, für eine Verständigung innerhalb dieser

28 Gruppendiskussion Katze, Familie, 148-170

29 Biographisches Interview Kamil, 570f. u. 574f.

30 Biographisches Interview Kamil, 585-602

unzugänglich bleiben, bleibt deren Moral unangetastet, kaum veränderbar. Damit ist die Verständigung zwischen Eltern und Kindern bzw. zwischen älterer und jüngerer Generation durch eine unvollständige Reziprozität der Perspektiven gekennzeichnet.

Die Bewältigung der Diskrepanz zwischen innerer und äußerer Sphäre liegt somit in *diesem bisher von uns analysierten Milieu* im wesentlichen bei den Jugendlichen selbst<sup>31</sup>. Die Jugendlichen sind damit auch in dieser Hinsicht auf eine Kommunikation unter denjenigen verwiesen, die aufgrund von Gemeinsamkeiten der Sozialisationsgeschichte mit vergleichbaren Diskrepanzen konfrontiert sind, also auf die peer-group als die Gruppe der generations- und milieuspezifisch Gleichen. Dort konstituiert sich gleichsam eine *dritte Sphäre*, die weder als *deutsch* noch als *türkisch* zu charakterisieren, mit einer ehnsisierenden Begrifflichkeit also zureichend nicht zu fassen ist.

Die Beziehungen innerhalb der peer-group werden in der Gruppe *Haus* den innerfamiliären gegenübergestellt und durch einen Modus des *umfassenden Teilens*, der umfassenden Reziprozität charakterisiert. Zugleich grenzen die Jugendlichen diese Art der Reziprozität aber auch von jener ab, welche sie mit dem Begriff des *Borgens* charakterisieren und die sie sowohl den *Deutschen* als auch den *Amerikanern* zuschreiben<sup>32</sup>.

Am: oda Geld. Zum Beispiel wenn ick fünfzig Mark habe und mein Kumpel is mit mir zusamm (...) hong ick ihm das Geld nich sondern ick geb's aus für uns beide.

Cm: heute aber, viele denken nich so; viele, wie amerikanisch, deine Tasche, deine Tasche, meine Tasche, meine Tasche. (...) Auch wenn es Essen anbelangt. (1) Wenn ich sage, wie äh, isch isch geh jetzt en Döner essen dann geh isch au en Döna, essen, wenna mitkommt dann kriega auch en Döna. Dann gib's nich, bezahst dein Döna alleine. Gib's nich bei uns. (3)

Am: Das verfestigt auch die Freundschaft, ne. Also äh, man man äh, das entwickelt sich so weit, daß man *könnte* sogar (...) sein Leben opfern für den Freund, das klingt vielleicht irgendwie übertrieben, is aber nich (1)

me: mhfm  
is wirklich so.

31 Das *Borgen* basiert auf einer expliziten, quasi vertragsähnlichen Absprache der *Rückgabe*, während die von den Jugendlichen geschilderte Art der Reziprozität in einem umfassenderen Modus der Zusammengehörigkeit eingelassen ist, dem eher die *Gegengabe* bzw. der *Gabentausch* entspricht<sup>33</sup>. Unter

31 Im weiteren Projektverlauf wird es darum gehen, die comparative Analyse zu erweitern und kontrastive Vergleichshorizonte anderer Milieus einzubeziehen. Vgl. dazu die Gruppen unaufrichtiger Jugendlicher, die Gegenstand einer früheren Untersuchung (Nohl 1996) waren. Diese Jugendlichen versuchen, zwischen ihren Eltern und der jugendlichen Sphäre kommunikativ zu vermitteln.

32 Gruppendiskussion Haus, Eltern, 217-239

33 Bourdieu (1976, 219) charakterisiert in seiner ethnologischen Studie über die kabyllische Gesellschaft den „Gabentausch“ derart: „daß, um den Preis einer Beleidigung, die Gegengabe zugleich aufgeschoben und verschieden sein muß“. Wenn wir Schifflauer (1983, 70) folgen, so steht diese umfassendere Reziprozität in der Tradition der dörflichen Kultur der

den Bedingungen ethnischer Stereotypisierung und Diskriminierung, auf die wir im nächsten Abschnitt eingehen, und in der Interaktionsdynamik der konflikthaften Auseinandersetzung zwischen den peer-groups, erhält diese Reziprozität allerdings eine ganz neue Funktion und Bedeutung. Die Jugendlichen der Gruppe *Haus* (vgl. das Transkript) betonen, daß diese Reziprozität das gesamte *Leben* umfaßt. Es geht nicht nur darum, etwas zu teilen, sondern sich für den anderen zu *opfern*. Faßt man diese metaphorische Äußerung begrifflich-theoretisch, so ist hiermit der Anspruch verbunden, die persönliche Identität der einzelnen (einschließlich ihrer Basis der körperlichen Unversehrtheit) hinter die Beziehung zu den Freunden und dem kollektiven Handlungszusammenhang zurücktreten zu lassen.<sup>34</sup>

Die Probleme, die sich aus dieser Haltung hinsichtlich der Verstrickung in die kollektiven Aktionismen der peer-group ergeben, werden dort erkennbar, wo *Ahmet* aus der Gruppe *Haus* sich in seinem Biographischen Interview von den früheren Aktionismen distanzier<sup>35</sup>.

Zum Beispiel bin ich jetzt paar seit paar Wochen wieder mit meinen alten, damaligen Freunden zusammen. Aber das is jetzt nich wie früher, weil äh jetzt kann mich, also nichts davon abhalten, (...) für mich wichtig erscheinende Dinge, äh zu vollbringen oder zu-nich halt darum zu *kümmern* ne, weil früher (...) hätt ich für sie alles sausen (...) lassen, heute ist das nich so, also ich hab meine, wie sagt man dazu, äh, *Willenskraft* hat mich, hat sich bei mir gestärkt, ne.

Während Ahmet früher für die Freunde alles hätte sausen lassen, hat sich heute seine Willenskraft gestärkt. In soziologischer Interpretation heißt dies: Er vermag seine individuelle (Ich-)Identität unabhängig von der Gruppe zu entfallen und zu behaupten.

#### 4.1 Sphärenentrennung und moralische Distanz

Jenseits der inneren Sphäre der Familie mit ihrer Haltung des Respekts und derjenigen der peer-group mit der Haltung des *umfassenden Teilens* oder des *Gabentausches* zeichnet sich die Rahmenorientierung der Jugendlichen in der öffentlichen Begegnung durch eine moralisch-distanzierte bzw. amoralische Haltung aus. Dies gilt auch für ihr Verhalten gegenüber der Polizei und selbst für das gegenüber Skinheads oder Diskothekenbesitzern, die den Jugendlichen mit offensichtlicher Ausländerfeindlichkeit begegnen. D.h., in den Erzählungen und Beschreibungen finden sich – vor allem in der Phase der Re-

Türkei: „Dauerhafte Beziehungen zwischen Männern außerhalb der Familie“ seien hierdurch charakterisiert.

34 Was das Verhältnis von persönlicher Identität und kollektivem Handlungszusammenhang (in der Situation des körperlichen Aktionismus) anbetrifft, so zeigen sich hier Parallelen zu den Hooligans (vgl. Bohnsack et al. 1995).

35 Biographisches Interview Ahmet, 383-397

Orientierung – kaum Schuldzuschreibungen oder moralische Stereotypisierungen. So heißt es in der Gruppe *Katze* auf die Frage danach, ob die Jugendlichen *Erfahrungen mit der Polizei gemacht haben, und die zunächst mit „natürlich Mensch, beantwortet wird, schließlich: „Hier, wat soll ja auch die Polizei machen“.*<sup>36</sup> In der Gruppe *Chattobrothers* aus einer früheren Untersuchung (vgl. Nohl 1997a), die sich ebenfalls in einer – subkulturell geprägten – Re-Orientierungsphase befindet und sich durch eine ausgeprägte Kriminalitätsbelastung auszeichnet, heißt es: „Polizisten müssen kraß sein, wenn Du so en großes Ding drehst, weeiße, die müssen, egal, wenn Du Deutscher bist oder Türke bist“.

Was die Auseinandersetzung mit Situationen der Ausländerfeindlichkeit anbetrifft, so geben die Jugendlichen der Gruppe *Haus* auf Nachfragen Auskunft darüber, daß sie schon *vielmals* derartige Erfahrungen gemacht haben; gleichwohl haben sie, wie sie betonen, *noch nie Probleme* gehabt.<sup>37</sup> Die *Erfahrung* mit bzw. das Erleben von bedrohlichen Situationen wird strikt getrennt von dem eigenen Vermögen, *problematrische* Verstrickungen, die sich daraus ergeben, geschieht zu vermeiden oder zu mimieren. *Cevdet*, einer der Jugendlichen, erläutert dies anhand einer Erzählung über eine Konfrontation mit drei Skinheads im Ostteil der Stadt auf dem Weg zur Wohnung seiner Freundin.<sup>38</sup> *Cevdet* wird angerepelt und gefragt, ob er *Türke* sei. Er streitet dies entschieden ab, obschon er, wie an anderer Stelle zum Ausdruck kommt,<sup>39</sup> sich ausgeprägt mit der *türkischen Mentalität* identifiziert. Er versucht, ohne Akzent zu sprechen. Da er wahrnimmt, daß er nicht glaubwürdig erscheint, kommt er dem Angriff der Skinheads zuvor, schießt einem von ihnen mit der Gaspistole ins Gesicht und versteckt sich anschließend zwei Tage in der Wohnung seiner Freundin. *Cevdets* (Cms) ausgesprochen nüchternen Erzählung, die keinerlei Aggression oder Stereotypisierung erkennen läßt, endet mit folgender Konkretisierung<sup>40</sup>:

Cm: Weil iek hab richtig Schlif jehah, so wal von abjesehn. (2) Also im Türkischen gibt es en Sprichwort, iek sag des im Türkischen, weißt du? Ekkekligin yitide doksani kaenaktir (Lachen)

Am: (Lachen) ( ) abhaun.

Cm: Also ( ) von der Männlichkeit in der türkischen Sprache gibt es en Sprichwort: von Männlichkeit neunzig Prozent is Ablauen (Lachen) anjesecht.

Am: Niye rezil etim (hizi)<sup>41</sup>

- 36 Katze, Polizei: 11-38  
 37 Haus, Ausländerfeindlichkeit, 01-07  
 38 Gruppendiskussion Haus, Ausländerfeindlichkeit, 162-217  
 39 Gruppendiskussion Haus, Eltern, 274  
 40 Gruppendiskussion Haus, Ausländerfeindlichkeit, 213-227  
 41 dt.: Warum hast du (uns) fertig gemacht

274

In der *öffentlichen* Auseinandersetzung – noch dazu mit einem überlegenen und unbekanntem Gegner – erweist sich *Männlichkeit* nicht in dem Beharren auf moralischen Prinzipien, sondern im klugen, strategischen Vermeiden von Risiken, in der Fähigkeit, die Kontrolle über die Situation zu behalten, zu der dann auch die Flucht gehört.

Der prekäre Charakter dieser in einem Sprichwort gefärbten Haltung dokumentiert sich in dem begleitenden Lachen (sowohl seinem eigenen wie auch demjenigen von Am) sowie in der Bemerkung von Am, die, wie die Verwendung des Türkischen zeigt, nur an die Gruppe, nicht an die Feldforder adressiert ist. *Cevdet* distanziert sich von der konventionellen (gleichsam für die innere Sphäre gültigen) *türkischen* Moral. Indem er diese Distanz aber mit einem *türkischen* Sprichwort und in türkischer Sprache begründet, holt er sein Handeln und seine Haltung in diese Sphäre gleichsam zurück. Das ist unter Bedingungen massiver Fremdenisierung und Diskriminierung der Weg, diese nicht zu *Problemen* werden zu lassen – dies sowohl im Sinne der Vermeidung ernsthafter, lebensbedrohlicher Gefährdungen und struktureller Benachteiligungen als auch im Sinne psychischer Belastungen.

Diese Haltung, die äußere Sphäre nicht moralisch zu beurteilen, wird in bezug auf ganz andere Situationen, nämlich diejenigen mit seiner Freundin, in homologer Weise ausgearbeitet: In den Vorschlag seiner deutschen Freundin, ihn am Abend einzuladen und dann auch den *Champagner* zu zahlen, willigt *Cevdet* nach einer kurzen Kontroverse scheinbar ein, um dann schließlich dennoch die Rechnung zu übernehmen<sup>42</sup>:

Cm: Hab' ich die Flasche Champagner jerrunken, hab aber trotzdem jezahlt. (lacht)  
 Nee, is bei uns so. (2) Ahh find isch gut. Irgendwie, da fängt es schon mit den Mentalitäten an. ( ) deutsche Mentalität, türkische Mentalität. Bleibt die Kultur dasselbe, da ändert sich nisch.

*Cevdet*, und mit ihm auch die jungen Männer der Gruppe *Haus*, orientieren sich an der (diskursiven) Unvermittelbarkeit zweier Sphären oder *Mentalitäten*, die sie als *deutsche* und *türkische* bezeichnen. Sie enthalten sich jedoch – selbst angesichts bedrohlicher Situationen – einer (Meta-) Beurteilung der äußeren Sphäre und ihres Verhältnisses zur inneren. Zugleich distanzieren sie sich auch in ironischer Weise von den moralischen Ansprüchen bzw. vom Habitus einer *Männlichkeit*, wie sie z.B. in der ein wenig jüngeren Gruppe *Spiel* als typisch *türkische* hoch bewertet sind. Während in der Gruppe *Haus* der Umgang mit diskrepanten moralischen Ansprüchen ein pragmatischer, strategischer und z.T. ironisch-spielerischer ist, erscheint in der Gruppe *Spiel* jene Moral, die sie als *deutsche* identifizieren, als negativer Gegenhorizont, vor deren Hintergrund sie die moralisch hochbewertete eigene Haltung entfalten, welche sie für die innere Sphäre in Anspruch nehmen.

42 Gruppendiskussion Haus, Eltern, 271-276

#### 4.2 Die Exklusivität der inneren Sphäre und ihrer Moral

„In meinen Augen haben deutsche Männer gegenüber Frauen ( ) also sind keine Männer für mich“. 43 So lautet die Proposition von Am aus der Gruppe *Spiel*. Nachdem er in Interaktion mit anderen aus der Gruppe die Nachgiebigkeit der deutschen Männer gegenüber ihren Frauen, die *fremdgehen* oder sich auch nur mit ihren Kollegen im Restaurant verabreden, kritisiert hat, beschreibt er die eigene Haltung in der Beziehung zu seiner Freundin<sup>44</sup>.

Am: Ich äh begleite sie ich äh bringe sie morgens zur Schule. Nach der-der Schule bringe ich sie nach Hause. [...] Das muß einfach sein. ( ) Und äh wenn *ih* irgendetwas passieren würde, weil *ich* nur ne Arbeit zu schreiben habe in der Schule, und das wird ich niemals irgendwie äh aushalten. Ich würde ausflippen, nur weil ich jetzt nicht dort war und sie wurde nach Hause geschickt allein. Das is einfach so. ( ) Sie und ich machen dis schon seit einem Jahr, daß ich sie immer zum X-Berzirk fahre oder dann mit der U-Bahn begleite, nachis um 12.30 nach Hause fahr. ( ) Is egal, man nimmt es einfach auf sich, man opfert ne Menge. Anderes gibis nicht.

Der Schutz bzw. die Kontrolle der inneren Sphäre der Beziehung zur Freundin gegenüber dem unbestimmbaren (*irgendwas passieren*) und deshalb umso bedrohlicheren Zugriff seitens der äußeren Sphäre entzieht sich einer Reflexion oder (meta-)kommunikativen Verständigung (*das muß einfach sein; anderes gibis nicht*).

Direkt im Anschluß erzählen Cm und Dm über ein Erlebnis mit einem *Italiener* und dessen Schwester. Nachdem der *Italiener* die Freundin von Cm angeschau (*schief geguckt*) hat, stellt ihn die Freundin von Cm zur Rede, um diese Grenzüberschreitung zu markieren. Schließlich lädt aber, nach einer Auseinandersetzung, ein Freund von Cm alle zu einer Geburtstagsfeier ein. *Der Italiener*, der der Einladung nicht folgen möchte, *vertraut* der Gruppe seine Schwester an<sup>45</sup>.

Cm: Und äh wir ham auch gesagt, ja, wir sind nur Jungs ( ) in einer Wohnung. ( ) Und äh die Frau hat gesagt, ja komm Bruder, komm mit, ich weiß nicht, ob ich da mit-*nein* nein geh geh, ich vertrau euch meine Schwester ( ) an, und bla bla bla. ( )

Am: Na fuck  
Cm: Also wenn se das zu jemand anders da gesagt hätten, zum Türken, ja nimm meine Schwester (Kichern), und bring se nachher wieder (Lachen) mh äh. ( )  
Und sie

me: (Lachen)

Cm: kam auch her ( ) und, und sie ging drei Tage später weg.

- 43 Gruppendiskussion *Spiel*, Ehre, 454-456  
44 Gruppendiskussion *Spiel*, Ehre, 566-574 u. 600-609  
45 Gruppendiskussion *Spiel*, Ehre, 657-675

In dieser Erzählung, die von den Jugendlichen im Zuge der Dramaturgie des Diskurses als Kritik an der moralischen Unzuverlässigkeit nicht-türkischer Männer eingeführt wird, dokumentiert sich ein Mißverständnis, welches von struktureller Bedeutung ist: Während der *Italiener* die demonstrative Grenzziehung seitens der Freundin von Cm als Indikator für eine moralische Zuverlässigkeit im Sinne einer generalisierbaren (universalistischen) Moral interpretiert, die sein Vertrauen in die türkischen Jugendlichen rechtfertigen kann, verstehen diese ihre eigene moralische Haltung als eine *exklusive* oder partikularistische, ausschließlich auf die *innere* Sphäre bezogene. Im letzteren Sinne ist die moralische Grenzziehung nicht eine, die in der Beziehung zu Frauen von *generalisierbarer* Bedeutung ist; gültig ist sie lediglich in bezug auf die zur inneren, eigenen Sphäre zählenden Frauen. Wie der ironisierende Schluß der Erzählung erkennen läßt, respektieren sie diese Grenzziehung in bezug auf die fremde (zur äußeren Sphäre zählende) junge Frau nicht. Sie amüsieren sich sogar über das Vertrauen, welches der *Italiener* in sie setzt.<sup>46</sup>

Diese *Exklusivität der inneren Sphäre und Moral* strukturiert auch die Diskursorganisation dieser Gruppe, indem *gruppeninterne* Konflikte soweit möglich dem Blick der zur äußeren Sphäre zählenden Feldforscher(innen) entzogen werden sollen. So versuchen die Jugendlichen z.B. die Frage einer Diskussionsleiterin, mit der sie an die (Teilnehmende) Beobachtung von gruppeninternen Konflikten anknüpft, zu *eliminieren*<sup>47</sup>.

Y2: Und was war eigentlich da bei- bei dem Freundschaftskampf. ( ) das letzte Mal wo

Am: wir da waren?  
Freundschaftskampf?

Dm: Bei dem Freundschaftskampf, ja Can' i diyor ya<sup>48</sup>

?m: Can,  
Dm: Caktirma<sup>49</sup>

Im Zuge ihrer Reaktion auf die Frage wechseln die Jugendlichen zunächst ins Türkische, um über diese Reaktion exklusiv zu verhandeln. Dm formuliert dann die für die Beantwortung gültige Regel: „Caktirma“ („Laß Dir nichts anmerken“).

- 46 Vgl. für ähnliche Fälle partikularistischer Moral bei Jugendlichen türkischer Herkunft Schiffauer (1983) und Nohl (1997a). Ihre Brisanz gewinnen derlei Situationen jedoch durch den interkulturellen Kontext.  
47 Gruppendiskussion *Spiel*, Ehre, 01-13  
48 dt.: Er redet eben von Can  
49 dt.: Laß dir nichts anmerken

#### 4.3 Sphärentranszendenz und intergenerationale Zwischenlagerung

Demgegenüber zeigen sich in der Gruppe *Katze* erste Ansätze dahingehend, unterschiedliche Sphären im Rahmen ihrer jugendspezifischen Handlungspraxis – als einer dritten Sphäre – zu verbinden. Die Gruppe verbringt ihre Zeit, wie geschichtert, in der Breakdance- und Hiphop-Szene, zu der Jugendliche unterschiedlicher ethnischer Herkunft gehören. Die Gruppe *Katze* trainiert meistens zusammen mit Jugendlichen arabischer und deutscher Herkunft. Eines Abends wurde sie von Breakdancern aus Japan besucht. Trotz nur rudimentärer sprachlicher Verständigung kam es tendenziell zu einer habituellen Übereinstimmung in der stilistischen Handlungspraxis. Auch in der Gruppendiskussion setzt sich die Gruppe *Katze* mit der Amalgamation unterschiedlicher Sphären auseinander, und zwar mit Bezug auf die zukünftige erzieherische Haltung ihren eigenen Kindern gegenüber. Diese Haltung wollen sie als „richtig europäisch“ verstanden wissen<sup>50</sup>:

- Dm: Also, die jetzt in unserem Alter sind, und die nach so ( ) ein Jahr oder nach zehn Jahren Kinder, die heranwachsen, ham, die werden dann ganz anders. Die werden dann richtig so locker, so, ( ) laßt sie doch so. Zum Beispiel, wenn die ne Tochter  
Km: Richtig europäisch dann  
Dm: ham oder so, dann sagen die so, ist doch egal, so, laßt sie doch so; laßt ( ) ick weiß nich so. Didiie sind dann wirklich viel lockerer, weil-weil die wissen ja schon, was da damals abgegangen ist so.

Vor dem Hintergrund des Erziehungsverhaltens der Elterngeneration der Jugendlichen wird die eigene erzieherische Haltung zunächst lediglich als eine *richtig so lockere* charakterisiert, als eine, in der die unterschiedlichen Perspektiven nicht starr nebeneinander stehen, sondern in einer noch unbestimmbaren Art und Weise vermittelt werden. Dies wird dann etwas bestimmter gefaßt, indem Km von einer *europäischen Haltung* spricht, die dann im folgenden von ihm weiter ausgearbeitet wird. Er grenzt diese *europäische Haltung* von derjenigen einer (einseitigen) Assimilation an die *deutsche Kultur* ab<sup>51</sup>:

- Km: Jetzt is aber so, die meisten Turken sagen sich so, ( ) nicht die meisten nicht diejenigen in dieser Gegend, sondern so Reiche und so weiter, weißt du, die en bilden so ihr Geschäft hier gemacht ham. Die sagen so, wir sind jetzt in Deutschland, und leben hier, und darauf stellen die auch ihre Kinder ein, so. Und  
Dm: Ja  
Km: dann kriegen die von der türkischen Kultur nix mit, weißt du? Was die vom Dorf mitgebracht ham. (1) Und das dann, was soll sie dann machen, dann hat sie deutsche Kultur, deutsches Land so, ist sie wie deutsche Europäer. ( ) Und das wars. ( ) Aber ich will nicht, daß sowas mir passiert zum Beispiel. Ich möchte überhaupt meinen Kinder so ( ) was von unserer Kultur gehen und so'n Zeug.

Die Jugendlichen wollen ihre Kinder nicht (einseitig) als *deutsche Europäer* erziehen. Diese Haltung ist mit einer Distanz gegenüber jenen Eltern verbunden, die einem anderen Milieu angehören, demjenigen der *Reichen*, denen die Jugendlichen unterstellen, daß sie ihre Kinder einseitig in Anpassung an die deutsche Kultur erziehen. Demgegenüber möchten sie selbst ihren Kindern etwas von der *türkischen Kultur* vermitteln.

Es wird hier ein intergenerationaler Bogen gespannt: zwischen der Generation der eigenen Eltern, welche Elemente der – dörflichen – türkischen Kultur mitgebracht haben und diesen (wie auch im Biographischen Interview mit Kamil deutlich wird) auch verhaftet geblieben sind, zu den eigenen Kindern der Jugendlichen, die einmal zu (transkulturellen) *Europäern* werden sollen. Auf dem Weg zu dieser *europäischen Haltung* sehen sich die Jugendlichen selbst noch nicht so weit fortgeschritten, wie sie das von ihren eigenen Kindern erhoffen. Dies kommt auch in der Charakterisierung dieser Haltung als *locker* zum Ausdruck: Die Haltung ist zwar *flexibel*, zeichnet sich zugleich aber auch durch eine relative Offenheit und *Unbestimmtheit* aus. Innerhalb dieses Generationenfluges verorten sich die Jugendlichen selbst in einer *generationalen Zwischenlagerung*.

#### 5. Ausblick

Die Bewältigung der generationellen Zwischenlagerung ist primär eine handlungspraktische und wird als solche in ihren milieuspezifisch je unterschiedlichen Ausprägungen auf der Grundlage von Erzählungen, Beschreibungen und der Teilnehmenden Beobachtung genauer herauszuarbeiten sein. Erste Ansätze dazu wurden in Abschnitt 4 entfaltet, wobei durch die *mithentypischen* Unterschiede hindurch zugleich aber auch generelle Aspekte und Probleme dieser Migrationstlagerung der zweiten Einwanderergeneration rekonstruiert werden konnten: die Probleme der Beziehung zwischen *innerer* und *äußerer Sphäre*. Die Bewältigung dieser *Migrationsgenerationslagerung* findet ihren krisenhaften und mit Risiken der Kriminalisierung verbundenen Höhepunkt *entwicklungstypisch* in einer spezifischen Phase der Adoleszenz (vgl. Abschnitt 3), deren Überwindung (in der Phase der Re-Orientierung) nunmehr neue Möglichkeiten der Suche nach habituellem Sicherheit und Orientierung eröffnet, die es zu erschließen gilt. Dies sind allererste Ansätze einer mehrdimensionalen Typenbildung<sup>52</sup>. Im folgenden wird es darum ge-

50 Gruppendiskussion Katze, Familie, 204-221  
51 Gruppendiskussion Katze, Familie, 239-272

52 Auch Thrasher beschreibt mit dem Begriff des „zwischenengelagerten Phänomens“ („interstitial phenomenon“) die mehrdimensionale Ertränungsbildung in jugendlichen peer-groups: in der „ökonomischen, moralischen und kulturellen“ (Thrasher 1963, 23) sowie in der adolezensspezifischen Dimension (ebd., 36).

hen, neben den Dimensionen der Adoleszenzentwicklung, der Migration und der Generation auch diejenigen des Geschlechts und der (Aus-)Bildung zu berücksichtigen.

## Literatur

- Albrecht, P.-A. (1990): Die strafrechtliche Auffälligkeit des „Ausländers“. Kriminologische Verarbeitung und kriminalpolitische Verwendung. In: Strafvirtueller, 10. Jg., Heft 6; 272-279
- Auernheimer, G. (1990): Jugendliche türkischer Herkunft in der Bundesrepublik Deutschland – Ethnizität, Marginalität und interethnische Beziehungen. In: Buchner, P./Krüger, H.-H./Christolm, L. (Hrsg.): Kindheit und Jugend im interkulturellen Vergleich. Opladen: 229-243
- Bentley, G. C. (1987): *Ethnicity and Practice*. In: *Comparative Studies in Society and History*, 29: 24-55
- Bohnsack, R. (1989): *Generation, Milieu und Geschlecht – Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen*. Opladen
- Ders. (1993): *Rekonstruktive Sozialforschung – Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. Opladen
- Ders. (1996): *Forschungsprozess und Interpretation in wissenschaftlicher Perspektive – Umriss einer praxelogischen Methodologie*. Beitrag zur 27. Tagung der DGS, Dresden
- Ders. (1997a): *Adoleszenz, Aktionismus und die Emergenz von Milieus: Eine Ethnographie von Hooligan-Gruppen und Rockbands*. In: *Zeitschrift für Sozialwissenschaft und Erziehungssoziologie*, 17. Jg., Heft 1.3-18
- Ders. (1997b): „Orientierungsmuster“. Ein Grundbegriff qualitativer Sozialforschung. In: Schmidt, F. (Hrsg.): *Methodische Probleme der empirischen Erziehungswissenschaft*. Balthmannweiler: 49-61
- Ders. (1997c): *Dokumentarische Methode*. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*. Opladen
- Ders. (1998): *Soziale Welten und Milieus – zur Analyse kollektiver Lebensverläufe: „The Gang“ von Thrasher – „The Daxi-Dance-Hall“ von Cressy*. Erscheint in: Ders./Riemann, G./Schütze, F./Weymann, A. (Hrsg.): *Sensibilität und Realitäts-sinn: Eine kritische Reanalyse des Forschungsstils der Lebenslaufuntersuchungen der Chicago-Soziologie*. Opladen
- Ders./Loos, P./Schäffer, B./Städler, K./Wild, B. (1995): *Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe – Hooligans, Musikgruppen und andere Jugenddeliquen*. Opladen
- Bourdieu, P. (1976): *Entwurf einer Theorie der Praxis*. Frankfurt am Main
- Ders. (1993): *Narzibische Reflexivität und wissenschaftliche Reflexivität*. In: Berg, E./Fuchs, M. (Hrsg.): *Kultur, soziale Praxis, Text*. Frankfurt am Main: 365-374
- Bukow, W.-D./Llanyora, R. (1988): *Mitbürger aus der Fremde – Sozio-genese ethnischer Minoritäten*. Opladen
- Çaglar, A. N. (1990): *Das Kultur-Konzept als Zwangsjacke in Studien zur Arbeitsmigration*. In: *Zeitschrift für Türkeistudien*, 3. Jg., Heft 1, 93-105
- Dilthey, W. (1911): *Die Typen der Weltanschauung und ihre Ausbildung in den metaphysischen Systemen*. In: Frischeisen-Köhler, M. (Hrsg.): *Weltanschauung*. Berlin: 3-51
- Dittrich, E. J./Radtke, F.-O. (1990): *Der Beitrag der Wissenschaften zur Konstruktion ethnischer Minderheiten*. In: Dies. (Hrsg.): *Ethnizität – Wissenschaft – Minderheiten*. Opladen: 11-40
- Elwert, G. (1996): *Kulturbegriffe und Entwicklungspolitik – über „soziokulturelle Bindungen der Entwicklung“*. In: Ders./Jensen, J./Kort, I. R. (Hrsg.): *Kulturen und Innovationen*. Berlin: 51-87
- Esser, H./Friedrichs, J. (1990): *Einführung*. In: Dies. (Hrsg.): *Generation und Identität*. Opladen: 11-23
- Geißler, R./Marßen, N. (1990): *Kriminalität und Kriminalisierung junger Ausländer, die tickende soziale Zeitbombe – Ein Artefakt der Kriminalistik*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 42. Jg., Heft 4; 663-687
- Giddens, A. (1995): *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt a.M. & New York
- Heimeyer, W. u.a. (1995): *Gewalt – Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*. Weinheim u. München
- Ders./Müller, J./Schröder, H. (1997): *Verlockender Fundamentalismus – Türkische Jugendliche in Deutschland*. Frankfurt am Main
- Hradil, S. (1992): *Einführung*. In: Ders. (Hrsg.): *Zwischen Bewußtsein und Sein*. Opladen: 9-12
- Jugendwerk der Deutschen Shell (1997) (Hrsg.): *Jugend '97*. Opladen
- Lal, B. B. (1990): *The Romance Of Culture In An Urban Civilization – Robert E. Park on race and ethnic relations in cities*. London & New York
- Mannheim, K. (1964a): *Beiträge zur Theorie der Weltanschauungs-Interpretation*. In: Ders.: *Wissenschaftssoziologie*. Neuwied: Luchterhand; 91-154
- Ders. (1964b): *Das Problem der Generationen*. In: Ders.: *Wissenschaftssoziologie*. Neuwied: 509-565
- Ders. (1980): *Strukturen des Denkens*. Frankfurt am Main
- Mansel, J. (1986): *Die unterschiedliche Selektion von jungen Deutschen, Türken und Italienern auf dem Weg vom polizeilichen Tatverdächtigen zum gerichtlich Verurteilten*. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 69. Jg., Heft 6; 309-325
- Ders. (1989): *Die Selektion innerhalb der Organe der Strafrechtspflege – am Beispiel von jungen Deutschen, Türken und Italienern*. Frankfurt am Main u.a.
- Müller, H.-P. (1995): *Lebensstile in Sozial- und Raumstruktur – Einige theoretische Anmerkungen*. In: Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Hrsg.): *Lebensstile und Raumerleben*. Berlin: 9-20
- Neckel, S. (1993): *Die Macht der Unterscheidung – Beutetage durch den modernen Alltag*. Frankfurt am Main
- Neidhardt, F. (1986): *„Kultur und Gesellschaft“: Einige Anmerkungen zum Sonderheft*. In: Ders. et al. (Hrsg.): *Kultur und Gesellschaft*. Sonderheft der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen: 10-18
- Nohl, A.-M. (1996): *Jugend in der Migration – Türkische Banden und Cliquen in empirischer Analyse*. Balthmannweiler

- Ders. (1997a): Interkulturelle Erfahrungen und Stereotype - Eine vergleichende Analyse von kriminalisierten und nichtkriminalisierten Jugendlichen türkischer Herkunft. Erscheint in: Soziale Probleme, Heft 2
- Ders. (1997b): Junge Türken in Ankara und Berlin - Kulturvergleichende Fallstudien über Jugendliche. Vortrag am Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Istanbul 17.09.1997
- Park, R. E. (1950a): The Nature Of Race Relations. In: Ders.: The Collected Papers of Robert Ezra Park, Volume I (Race and Culture). Glencoe/Illinois: 81-116
- Ders. (1950b): Experience and Race Relations - Opinion Attitudes, and Experience as Types of Human Behavior. In: Ders.: The Collected Papers of Robert Ezra Park, Volume I (Race and Culture). Glencoe/Illinois: 152-157
- Schäffer, B. (1996): Die Band - Stil und ästhetische Praxis im Jugendalter. Opladen
- Schiffauer, W. (1983): Die Gewalt der Ehre - Erklärungen zu einem türkisch-deutschen Sexualkonflikt. Frankfurt am Main
- Schöck, H./Gebauer, M. (1991): Ausländerkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland. Baden-Baden
- Schrader, A./Nikles, B. W./Griese, H. M. (1976): Die Zweite Generation - Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik. Kronberg
- Silbereisen, R.-K./Vaskovics, L.-A./Zinnecker, J. (1996): Jungsein in Deutschland. Opladen
- Tertilt, H. (1996): Turkish Power Boys - Ethnographie einer Jugendbande. Frankfurt am Main
- Thrasher, F. M. (1963): The Gang - A Study of 1,313 Gangs in Chicago. Chicago (ursprünglich 1927)

## Autorinnen und Autoren

- Belinke, Cornelia:* Dr. phil., Wissenschaftliche Mitarbeiterin; Universität Erlangen; Arbeitsschwerpunkte: Soziologie der Geschlechterverhältnisse, Qualitative Forschungsmethoden, Industriesozioologie.
- Belinken, Imbke:* Dr. phil., Erziehungswissenschaftlerin; Universität-Gesamthochschule Siegen; Arbeitsschwerpunkte: (historische) Kindheits- und Jugendforschung, Biographieforschung, pädagogische Ethnographie
- Bohnsack, Ralf:* Prof. Dr. rer. soc., Universitätsprofessor für qualitative Methoden am Institut für Bildungssoziologie der Freien Universität Berlin; Arbeitsschwerpunkte: Rekonstruktive Sozialforschung, Wissenssoziologie, Jugendforschung und abweichendes Verhalten.
- Bridgman, Ulf:* Doktorand am Lehrstuhl Allgemeine Pädagogik; Universität Magdeburg; Arbeitsschwerpunkte: Bildungstheorie, Medienforschung.
- Ecarius, Jutta:* Dr. phil., Hochschullehrerin am Institut für Pädagogik; Universität Halle; Arbeitsschwerpunkte: Allgemeine Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung, Familienforschung, Lebenslaufforschung, erziehungswissenschaftliche Biographieforschung.
- Hildenbrand, Bruno:* Prof. Dr. rer. soc., Universitätsprofessor für Soziologie; Universität Jena; Arbeitsschwerpunkte: Struktur der sozialistischen Interaktion, Theorie professionellen Handelns; qualitative Verfahren in den Sozialwissenschaften.
- Hizler, Ronald:* Dr. rer. pol., Universitätsprofessor für Allgemeine Soziologie; Universität Dortmund; Arbeitsschwerpunkte: Dramatologische Anthropologie, Lebensweltanalyse, Handeln unter den Bedingungen sozialen Wandels.
- Loos, Peter:* Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bildungssoziologie der Freien Universität Berlin; Arbeitsschwerpunkte: Methoden und Methodologien der Rekonstruktiven Sozialforschung, Geschlechterforschung, Jugendsoziologie.
- Kade, Jochen:* Prof. Dr. phil., Universitätsprofessor am Fachbereich Erziehungswissenschaften; Universität Frankfurt am Main; Arbeitsschwerpunkte: Pädagogische Gegenwartsdiagnose, Theorie der Erwachsenenbildung, Bildungsbiographien, Teilnehmerforschung.
- Marotzki, Winfried:* Prof. Dr. phil., Universitätsprofessor für Allgemeine Pädagogik; Universität Magdeburg; Arbeitsschwerpunkte: Bildungstheorie, Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, medienvermittelte Kommunikation.